

Quand c'est fait, le criminel descend et passe à un autre arbre, et cela dure des journées.

Bien entendu il n'y a pas que les futaies qui sont explorées, les taillis aux bois et les bosquets aux jardins sont activement et minutieusement fouillés. On le fait avec méthode: la pie et l'écureuil prennent l'une après l'autre chaque tige de lilas, de seringa, de noisetier, etc., depuis le sol jusqu'au sommet et ne laissent pas une branchette, pas un paquet de feuilles sans les passer en revue. Rien n'échappe à cette recherche et pas un nid ne demeure après qu'elle a été faite. Au printemps dernier j'avais huit nids dans mon petit jardin de la ville qui est un peu trop près du parc de Dijon, œuvre charmante de Le Nôtre, mais peuplé malheureusement de pies et d'écureuils; tous les huit ont été vidés dans la même semaine, aucun petit oiseau n'a pu vivre. Et c'est partout comme cela! Il y a pourtant des oiseaux qui échappent à ce massacre des innocents, ce sont les mésanges et les petits grimpeurs qui font leur nid dans le creux des arbres et où l'on ne peut pénétrer que par un trou trop étroit pour laisser passer une pie, et même un écureuil. — Ils ont de la chance ceux-là, mais ils ne sont pas nombreux!

Mai 1919.

## Der Mai ist gekommen.

(Ein Frühspaziergang auf der Gänsheide bei Stuttgart am 11. Mai 1919.)

Von Prof. Dr. H. Zwiesele.

Morgens um 3 Uhr aus den Federn geschlüpft und zu einem Frühspaziergang gerüstet, lockt uns schon 3 Uhr 25 der melodische Ruf einiger Gartenrotschwänze (*Ruticilla phoenicurus* L.) ins Freie. „Dor-vie-dje-dje-dje-vis-vit-dje“ tönt es aus den Nachbargärten und um 3 Uhr 30 antworten einige Hausrötel (*Ruticilla tithys* Scop.) in mehr zischenden, schärferen Lauten von den nächsten Dächern. Ein Müllerchen (*Sylvia curruca* L.) klappert auch schon sein bekanntes Liedchen „düdlidlid“, das jeweils durch eine leise vorgetragene zwitschernde Strophe eingeleitet wird. Seine Verwandten werden erst gegen 4 Uhr munter; es ist also ein Frühaufsteher und schlägt sozusagen aus der Art. Das gleiche gilt von einem Buchfinken (*Fringilla coelebs* L.), welcher um 3 Uhr 35 mit seinem anhaltenden „Schütt, schütt“ eine schlechte Wetterprognose stellt. Der ganz bedeckte Himmel lässt da manches erwarten! Nun aus dem Hausgarten und an die Gerokstrasse, um zu hören, was in der Schlucht „Im Sünder“ schon munter ist. In der Ferne ruft 3 Uhr 45 eine Singdrossel (*Turdus musicus* L.) meiner mich begleitenden Tochter „Hildegard, Hildegard“ und „Komm mit, Komm mit“ zu. Der Haushahn unseres Nachbarn begrüsst den Tag mit einem schmetternden „Kickeriki“. 3 Uhr 50 streichen einige Rabenkrähen (*Corvus corone* L.) krächzend über die Gänsheide. Wollen diese auch Regen prophezeien? Punkt 4 Uhr hebt eine Amsel (*Turdus merula* L.) an, und wie auf einen

Schlag antwortet es von allen Seiten. Wohl über ein Dutzend dieser „Schwarzröcke“ und „Gelschnäbel“ gibt uns nun ein Frühkonzert, das alle die Zuhörer mit Entzücken erfüllt. Jetzt fällt auch das Rotkehlchen (*Erithacus rubecula* L.) ein und flötet seine abwechslungsreichen Strophen unermüdlich in den Morgen hinein. Rotschwänze, Rotkehlchen und Müllerchen begleiten mit Aufbietung aller Kunst den Amselchor. Aus dem nahen Wald ruft um 4 Uhr 05 der Kuckuck (*Cuculus canorus* L.) und 4 Uhr 10 hebt unser Liebling, der Schwarzkopf (*Sylvia atricapilla* L.), seinen herrlichen, anhaltenden Gesang an. Er ersetzt uns hier die Nachtigall und übertönt zu verschiedenen Tageszeiten alle übrigen Sänger, da er bei uns sehr zahlreich auftritt. 4 Uhr 10 beginnt auch der Kohlmeise (*Parus major* L.) melodischer Ruf „Zizigäg“ oder „Spinn Dicke, spinn Dicke“. Von 4 Uhr 15 an tritt der Weidenlaubsänger (*Phylloscopus rufus* PRISS.) auf den Plan, taktmässig hin und her wiegend, ruft er sein „Zilzalp, Zilzalp“. Wir biegen in die mit prächtigen Gärten und Parkanlagen begrenzte Heinestrasse ein und vernehmen den Gesang des Bluthänflings (*Cannabina linota* GM.), der an die Künste des Kanarienvogels erinnert. Und nun, 4 Uhr 20, setzt der kräftige Buchfinkenschlag ein. Bald ertönt er von allen Ecken und Enden und sucht die andern Sänger zu übertönen. Darum muss auch der Zauknönig (*Troglodytes parvulus* KOCH) sich mächtig anstrengen, um noch zum Worte zu kommen. Wer möchte dem kleinen Kerl solche Tonfülle zutrauen? Wir begrüßen ihn mit besonderer Freude, hat er uns doch auch während des Winters, selbst bei schlechtestem Wetter, gar oft mit seinem schmetternden Gesang erheitert. Beim Weiterschreiten werden wir, 4 Uhr 25, auf das einfache Liedchen der Goldammer (*Emberiza citrinella* L.) aufmerksam. Wir wissen schon, wo sie zu finden ist; sie sitzt tagtäglich auf dem höchsten Pfosten eines Holzzaunes, den wir häufig entlang spazieren. Als alter Bekannter von uns zeigt sie sich gar nicht scheu.

Aus dem Sonnenbergtal herauf und von der Bopserhalde herüber dringt nun ein ganz gewaltiger Spektakel an unser Ohr. All die feinen Sänger sucht eine gewaltige Spatzenherde zu überschreien. Der Sperling (*Passer domesticus* L.) zeigt sich in seiner ganzen Unverschämtheit und bildet sich wohl, wer weiss was, auf seinen „Gesang“ ein. Was er durch Spätaufstehen versäumt zu haben glaubt, holt er reichlich nach. In unserer nächsten Nähe lenkt nun der Girlitz (*Serinus hortulanus* KOCH) durch sein anhaltendes Gezwitscher die Aufmerksamkeit auf sich. Mit ein paar Kameraden konzertiert er, immer in munterer Bewegung, von den nahen Telephondrähten herab. Er kann nicht ruhig sitzen, auch nicht lange am gleichen Plätzchen aushalten. In flatterndem, lerchenähnlichem Flug sucht er alle Augenblicke eine andere Sitzgelegenheit auf und singt selbst im Wegfliegen weiter. Von der Mitte des Gänsheideplateaus dringt nun das anhaltende Lied des Fitislaubsängers (*Phylloscopus trochilus* L.) herüber. Hoch oben anfangend und allmählich in tiefere Lagen fallend, tönt das

charakteristische „fiti, fiti, füt, füt, füt“ unablässig an unser Ohr. Im Walde werden wir ihn später noch häufiger finden, da er die offenen Obstgärten nicht so stark besiedelt wie diesen.

4 Uhr 30 beginnt der durchdringende Ruf der Spechtmeise (*Sitta caesia* MEYER & WOLF) und fast gleichzeitig vernehmen wir die schlürfenden Töne des langweiligen Grünfinken (*Ligurinus chloris* L.) Eine Sumpfmeise (*Parus palustris communis* L.) ruft händelsüchtig aus einem Garten herüber. Unten, wo die Heinestrasse in den Sonnenberg einmündet, jagt 4 Uhr 40 ein grauer Fliegenschnäpper (*Butalis grisola* L.) nach Mücken, und aus der nahen Hecke ertönt das „Schäck, schäck“ des rotrückigen Würgers (*Lanius collurio* L.) Wir wandern die Sonnenbergstrasse aufwärts, dem nahen Walde zu. „Im Eulenrain“ heisst ein dortiges Gewand. Da geht es recht lebhaft zu: Zaunkönig, Weidenlaubsänger, Kohlmeise, Sumpfmeise, Blaumeise, Buchfink, Rotkehlchen, Müllerchen, Schwarzkopf, Girlitz sind hier vertreten. Beim Eintritt in die zur „Stelle“ führende Waldschlucht empfängt uns der unermüdliche Gesang des Fitis, und hier ist die beste Gelegenheit, dem Drosselgesang mit seinen vielen Variationen zu lauschen. Dazwischen ertönt Amselgesang, auch Schwarzköpfchen und Rotkehlchen singen lebhaft. In anderen Jahren haben wir hier immer um diese Zeit die Dorngrasmücke (*Sylvia cinerea* BECHST.) und den Pirol (*Oriolus galbula* L.) angetroffen, heuer aber noch nicht. Aus dem Innern des Waldes ertönt nun das Ruchzen der Hohltaube (*Columba oenas* L.) Auch das Lachen der Tureltaube (*Turtur auritus* RAY) vernehmen wir zeitweise. Jenseits der Schlucht jagt ein Sperber (*Accipiter nisus* L.) In der Nähe flüstert das Goldhähnchen (*Regulus cristatus* KOCH), auch der Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilator* BECHST.) lässt seinen schwirenden Triller ertönen. Wir sehen, wie er während des Singens zwischen den unteren Zweigen der frischbelaubten Buchen hin- und herflattert. Inzwischen ist es 5 Uhr geworden und wir haben die „Stelle“ erreicht. Dort können wir während des ganzen Jahres den Baumläufer (*Certhia familiaris* L.) flink wie eine Maus an den Bäumen hinauflaufen sehen oder doch seinen durchdringenden Pfiff „Ti-ti-ti“ vernehmen. Hier auch huschen Schwanzmeisen (*Orites caudatus* L.) durch die Zweige. Ebenso ist die Blaumeise (*Parus caeruleus* L.) zu treffen. Ihr „zi-zi-zirr“ tönt an unser Ohr. Auf dem Wege zur Gerokruhe fallen Rotkehlchen und Drosseln besonders auf. Am Waldrand singt eine Heckenbraunelle (*Accentor modularis* L.) Auch das „Tü, tü, tü“ der Spechtmeise erklingt hell durch den Wald. 5 Uhr 35 überrascht uns plötzlich der melodische Ruf der Goldamsel (*Oriolus galbula* L.): „Oriol, Oriol“ hören wir ganz deutlich mehreremals hintereinander. Beim Verlassen des Waldes ertönt als Abschiedsgruss der starke Schrei des Grünspechtes (*Picus viridis* L.) und der lerkhenähnliche Sang des Baumpiepers (*Anthus arboreus* L.) Auf der eben im Bau begriffenen Pischekstrasse geht es bergab. Ein herrliches Panorama eröffnet sich vor unsern Blicken und nochmals ver hören wir alle die aufgezählten Vögel, welche aus den

nahen Wäldern (bei der Gerokruhe und auf dem Bopser), aus den vielen Obstgärten, Weinbergen und Parkanlagen des Sonnenberges und der Gänshede ihren Sang erschallen lassen. Um 6 Uhr sind wir wieder daheim, und jetzt beginnt es leicht zu regnen. Ein Gimpel (*Pyrrhula europaea* VIEILL.) ruft uns sein wehmütiges „diü“ nach und in einem benachbarten Baugut schreit der *Wendehals* (*Jynx torquilla* L.) unablässig „kjä, kjä, kjä“.

Der von uns zurückgelegte Weg ist ein Rundgang in aller-nächster Nähe unserer Wohnung, bequem im Spaziergängertempo in 50 Minuten zu gehen. Wohl schon tausendmal habe ich ihn gemacht und immer wieder finde ich ihn herrlich. Er hat mir alle seine Eigenheiten und Schönheiten schon längst geoffenbart und erfreut mich doch stets aufs Neue. Bemerkenswert ist es, dass man im Laufe der Jahre immer dieselben Vogelarten an denselben Oertlichkeiten wiedertrifft, und man in jedem Frühjahr schon Tage voraus auf das Eintreffen eines alten Bekannten mit Bestimmtheit rechnen darf. Achtunddreissig Vogelarten haben wir auf dem geschilderten Frühspaziergang gesehen und gehört. Einzelne weitere haben gefehlt. So ist es uns den ganzen Morgen rätselhaft gewesen, dass auch nicht ein *Mauersegler* (*Cypselus apus* L.) sich sehen oder hören liess. Erst, nachdem wir längst zu Hause waren, der Regen aufgehört hatte und die Sonne schien, begannen diese Schreier ihre „Fangspiele“ in hoher Luft. Unsere Strasse wird von ihnen sonst den ganzen Tag über vom Mai bis anfangs August mit Vorliebe besucht, auch heuer nisten wieder verschiedene Paare unter unseren Dachrinnen.

Endlich ist zu bemerken, dass in unserem ganzen Gänshedgebiet in 20 Jahren von mir nie nistende Stare beobachtet worden sind. Auch Feldlerche, Haubenlerche und weisse Bachstelze fehlen hier oben. Im nur 25 Minuten entfernten Neckartal sind sie und auch der Star häufig. Auch unsere beiden Schwalben (Rauch- und Mehlschwalbe) fehlen auf der Gänshede. Dr. BUCHNER sagt, sie kämen in Stuttgart nur noch in den Durchgängen des Marstallgebäudes vor (Jahresheft des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, 74. Jahrgang 1918, Seite 197). In den Durchgängen des Marstallgebäudes ist zur Zeit nur noch ein leeres Mehlschwalben-nest, dagegen nisten etwa 10 Paare in den Deckrosetten der Kolonnade des Königsbaues am Schlossplatz. Die Rauchschalbe aber nistet in den Ställen des Marstallgebäudes und ausserdem auf dem „Weissen Hof“.

Zum Schluss sei ausdrücklich betont, dass die von uns gegebene Reihenfolge des Morgengesanges der einzelnen Vögel mit einer ganz erstaunlichen Regelmässigkeit sich Jahr für Jahr wiederholt. Unsere Aufzeichnungen gehen fast 20 Jahre zurück und bestätigen die im Jahre 1904 im Heft 3 vom dritten Jahrgang des „Ornithologischen Beobachters“ gemachten Angaben und die dort von uns aufgestellte „Vogeluhr“. Selbstverständlich ist diese Vogeluhr zum Teil verschieden von dem, was an anders gearteten Oertlichkeiten beobachtet werden kann; jedoch im grossen Ganzen stimmt sie überall. Ganz natürlich ist es ferner, dass mit vorschreitender Jahreszeit auch sie ihre Zeiten ändert. Im April be-

ginnen die Vögel ihren Gesang wesentlich später als im Mai und Juni. Der Unterschied beträgt fortschreitend 2 bis 3 Stunden. Am 15. April 1918 z. B. begannen die Rotschwänzchen bei uns auf der Gänsheide um 4 Uhr 05, am 28. Mai um 3 Uhr 25, am 14. Juni um 3 Uhr zu singen etc. Aehnlich ist es bei den anderen Sängern.

Abends lassen sich die Vögel am längsten hören, welche morgens die ersten waren. Z. B. am 2. Juni 1917 sang abends 8 Uhr noch der Schwarzkopf, 8 Uhr 05 der Weidenlaubsänger, 8 Uhr 20 die Goldammer, 8 Uhr 30 noch der Mauersegler und der Rotschwanz, 8 Uhr 35 die Amsel und die Drossel als letzte. 9 Uhr nachts zankte noch eine Amsel.

Am 11. Mai 1919 liessen sich noch hören:

Abends 7 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Buchfink, Amsel, Drossel, Schwarzkopf, Weidenlaubsänger, Girlitz, Mauersegler, beide Rotschwänzchen, Rotkehlchen, Fitislaubsänger, Goldammer, Kohlmeise.

Abends 8 Uhr: Amsel, Drossel, Schwarzkopf, Rotkehlchen, Rotschwänzchen.

8 Uhr 12: Amsel, Drossel, Rotschwänzchen, Rotkehlchen.

8 Uhr 15: Rotkehlchen, Garten- und Hausrotschwanz.



**Neue Vogelwarten.** Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse wird in unsern Nachbarländern mit einer beneidenswerten Energie an die Erforschung der einheimischen Vogelwelt gegangen.

In Salzburg hat EDUARD PAUL TRATZ sein „Ornithologisches Institut und Vogelschutzstation Salzburg“ in eine feste Form gebracht. Der Staat hat denselben Räume zur Verfügung gestellt. Als Mitteilungen des Institutes ist die erste Nummer des „Der Waldrapp“ erschienen.

In Stuttgart wurde am 13. Mai 1919 die „Süddeutsche Vogelwarte“ gegründet und was besonders wichtig ist, finanziert. Zum Leiter wurde Dr. KURT FLOERICKE gewählt.

Wir freuen uns über die Gründung dieser beiden Institute und hoffen eine gute Nachbarschaft mit denselben pflegen zu können. An gemeinsamen Aufgaben wird es nicht fehlen.

Ueber das Programm u. s. w. der uns am nächsten liegenden „Süddeutschen Vogelwarte“ gedenken wir demnächst ein Mehreres zu bringen. Wir wollten sie für diesmal vorläufig nur auf das freundlichste begrüßen.

A. H.

**Wiederentdeckung der Wandertaube.** Mit dem am 7. September 1914 erfolgten Tode der letzten Wandertaube im Zoologischen Garten zu Cincinnati galt die amerikanische wilde Taube (Passenger pigeon, *Ectopistes migratorius*), welche früher in ungeheuren Schwärmen vorkam, als ausgestorben. Glücklicherweise scheint nun dies nicht zuzutreffen. Nach einem in der „Science“ am 1. November 1918 veröffentlichten Briefe wurde eine Schar von Wandertauben Anfang Oktober 1918 in der Nähe von West Galvay und Charlton im Staate New York gesehen. Einer der Vögel ging innerhalb weniger Fuss vor dem Beobachter nieder, der als erfahrener Ornithologe einen Zweifel an ihrer Identität für ausgeschlossen erklärt.

Dr. Schips.

**Ein neues Schougebiet.** Endlich ist ein seit Jahren gehegter Plan Wirklichkeit geworden. Bei Dietikon besteht seit der Limmatkorrektur ein alter